

Schlusskapitel

(2020)

Glauben im Mittelalter war für viele Menschen normal wie Essen und Trinken. Man besuchte die Gottesdienste so selbstverständlich, wie man sich täglich die Kleider anzieht, bevor man das Haus verlässt. Trotz vieler Fehler und Schwächen haben die meisten Gläubigen verstanden, dass Gott grösser ist als unsere Vorstellungen von ihm, dass er die Dimensionen unseres Denkens übersteigt und - wie Kardinal Lorenz Jaeger sagt - *„unsere Begrifflichkeit von dem, was Gott sein kann und nicht sein kann, was er tut und nicht tun darf, sprengt. Gottes Gottheit ist überragend und seine Souveränität grenzenlos.“* (Paderborn, 30. Juni 1971)

Während der Lebzeiten Jesu gab es Menschen, die ihn für „Brotheiland“, Löser der sozialen Probleme oder für den Neubegründer Israels hielten. Die galiläischen Freiheitskämpfer erwarteten zum Beispiel von Jesus eine Verkündigung der Gewalt, eine Revolution, die zum Sturz der römischen Herrschaft führen sollte. Doch seine Botschaft war für viele unbegreiflich, ja sogar zum Ärgernis.

Jesus hat den Einsatz von Wundern für nötig gehalten. Dabei hat noch nie ein Mensch so gesprochen wie er. Seine Stimme tönte nicht nur von aussen, sondern auch im Innern des Menschen, sonst hätten ihn die Jünger nicht gefolgt. Seine Worte beglaubigte er durch Wunder und Zeichen. *„Denn die Werke, die ich tue, zeugen von mir ... sie legen Zeugnis über mich ab“.* (Vgl. Johannes 5,36 und 10,25)

Mit den Wundern Jesu ist es wie mit einer notariellen Beglaubigung. Gott schenkt sich uns Menschen in Jesus Christus. Dieses Vermächtnis ist etwas so Unerhörtes (W.

Schamoni), dass es zur Gültigkeit eine Beglaubigung bedarf.

Der Prälat und Theologieprofessor Wilhelm Schamoni (1975) fragt:

*„Gewiss ist man früher wundergläubig oder gar wundersüchtig gewesen. Aber bedeutet dies, dass man früher nicht mit Sicherheit anzugeben vermochte, ob einer blind war oder nicht, dass man nicht bezeugen konnte, was man jahrelang mit eigenen Augen gesehen hatte, dass zum Beispiel die Beine nur aus Haut und Knochen bestanden, dass sie gefühllos am Leibe baumelten, dass die Finger- und Zehenspitzen vom Aussatz weggefressen waren ...? Wenn dann der Öffentlichkeit bekannt gegeben ist, dass über das behauptete Wunder Vernehmungen vorgenommen wurden, in denen jeder, der zur Findung der Wahrheit etwas beitragen kann, im Gewissen verpflichtet wird, sich zu melden und auszusagen, und wenn darauf die vor einem Gerichtshof unter **Eid** niedergelegten und beglaubigten Protokolle zur Grundlage von Untersuchungen gemacht werden, **dann weiss ich nicht, mit welchem Recht man die eidliche Aussage gewissenhafter Personen über das, was sie mit eigenen Augen jahrelang genauso gut gesehen haben, wie es der ganze Ort gesehen hat, in Zweifel ziehen kann.**“ (S. 16)*

Wunder zwingen nicht zum Glauben. Sie helfen aber den Glauben zu vertiefen und geben eine sichtbare Garantie für die machtvollen Tat des unsichtbaren Gottes.
